

Walter Stallmeister

Schulrede von Peter Petersen für den Entlassungsjahrgang 1931

Einige Hinweise zum zeitlichen Hintergrund

Abschied 10.3.1931

Petersen muss sich vor der Entlassungsfeier von den Schulabgängern verabschieden, weil er eine Reise antritt. Leider konnte bisher nicht ermittelt werden, um welche Reise es sich handelt.

Für die Schulreden Petersens ist es charakteristisch, dass er Grundsätze seiner Pädagogik und Schularbeit auch vor den Schülern vertritt.

Das vorgelegte Dokument hat in seinem Zeitrahmen für ihn besondere Bedeutung. Er weist darauf hin, dass die Reform der Universitätsschule, die er nach seiner Berufung nach Jena vornahm, für ihn ein "Experiment" ein "Versuch" war. Im März 1931 hat sich dieser Versuch für ihn als erfolgreich erwiesen und kann weiteren Schulen als Beispiel dienen.

Ein Rückblick auf seine Anfänge in Jena kann den Versuchscharakter mit seinen Unsicherheiten verdeutlichen: Petersen wollte nach seiner Berufung auf den Lehrstuhl für Erziehungswissenschaft in Jena zunächst die "Universitätsübungsschule" von Wilhelm Rein nicht weiterführen (John 2012), bekam aber nicht die Erlaubnis vom Ministerium, sie zu schließen. Er reformierte sie darauf.

Wie war er darauf vorbereitet? Er selbst hatte nach seinen ersten Dienstjahren an einem traditionsreichen Hamburger Gymnasium, dem Johanneum, ein Reformgymnasium, die Lichtwarkschule mitbegründet. Eine seiner ersten Hamburger Vorlesungen als Privatdozent, die zuerst von ihm "Praktische Pädagogik" (Im Archiv Nr. 22.01) genannt wurde, konnte erst vor kurzer Zeit wieder annähernd vollständig zusammengestellt werden. Er bemühte sich hier um ein zeitgemäßes neues Berufsbild des Lehrers. Wahrscheinlich haben hier auch negative Eindrücke von Gymnasiallehrern aus seinen ersten Dienstjahren mitgewirkt. Ein Gegenbild zu dem, was er wünscht, ist für ihn der "Pauker" der seine Hauptaufgabe darin sieht, den Lehrstoff dem Gedächtnis der Schüler einzuprägen (22.01, p 260). Es ist für den Lehrer wichtig, den Lehrstoff zu beherrschen, er soll aber darüber hinaus "begeistern", den Stoff "lebendig machen" (ebd.). Durch den "Umgang mit der Jugend" soll er "frisch" und "schaffensfroh" bleiben (p. 261). Die "Jugend fordert den ihr gemäßen Erzieher" (p. 262), der den Charakter des "bestimmten, klar und liebevoll führenden älteren Kameraden" haben soll. Im Zusammenhang mit diesen Gedanken empfiehlt Petersen auch einen Wechsel der Schule oder der Schulart für Lehrer, damit sie nicht durch dauernd wiederholtes Stoffdarbieten in eine Routine verfallen und meinen, die Schüler würden immer dümmer, weil ihnen selbst der Lehrstoff zu selbstverständlich wird (p. 263).

Petersen hatte vor seiner Berufung nach Jena einen solchen Wechsel schon einmal vollzogen, als er sich bei der Gründung des erwähnten Reformgymnasiums beteiligte. In Jena erwartet ihn, nachdem er die Universitätsübungsschule, deren Konzept er ablehnt, nicht schließen darf, wieder eine neue Schule und eine neue Schulart. Er reformiert die übernommene Schule zu einer "allgemeinen freien Volksschule", eine Schulform die anlässlich seines Auftritts bei einer internationalen Konferenz in Locarno 1927 den Namen Jenaplan bekam.

Beim Überblick über Petersens erziehungswissenschaftliches und bildungspolitisches Engagement in der Zeit vor Annahme des Rufs, lassen sich als Schwerpunkte die Gymnasialreform und die Übergangsauslese für das Gymnasium feststellen. Der Volksschulbereich und vor allem die ersten Schuljahre, auf die sich heute in Deutschland die Jenaplanschulen konzentrieren und die einen Schwerpunkt der Universitätsschule bildeten, standen nicht im Zentrum der Übersicht eines Gesamtbildungskonzeptes, das er in frühen Vorlesungen versucht. Er nahm seine Vorlesung "Praktische Pädagogik", der er später den Titel "Praktische Erziehungswissenschaft" gab, mit nach Jena. Mit seiner Berufung hatte er auch die Aufgabe übernommen, die vollakademische Lehrerbildung in

Thüringen einzuführen (Petersen 1924). In den ursprünglichen "Vorbemerkungen" seiner Vorlesung wies Petersen auf die positive Einstellung der Hamburger Lehrerschaft zur Schulreform hin. Bei seiner ersten Jenaer Vorlesungstätigkeit benutzte er seine Hamburger Vorlesung und gewann hierdurch einen reformfreudigen Landschullehrer, Hans Wolff, für seine Universitätsschule, der hier die erste Gruppe als Schulasstistent übernahm und so Petersen den Schul- und Schulartwechsel erleichterte. Er entwickelte mit Petersen als Schulleiter Methoden des Erstlese- und Schreibunterrichts und richtete auch die erste "Schulwohnstube" mit ein (Petersen u. Wolff 1924, Fauser 2012). Bei seiner Übernahme der Universitätsschule war Petersen auf solche Mitarbeit angewiesen, die er auch in anderen Schulreden mehrfach anerkennend erwähnt, ein deutliches Beispiel ist die Verabschiedungsrede für Fräulein Howald am 4.4. 1933. Der vorgelegte Text weist darauf hin, dass ein Schulversuch ein Werk aller Beteiligten der Schulgemeinschaft ist: "Kein Schulversuch kann von einem (d.h. hier: von einem einzelnen) Menschen gemacht werden." Jeder Versuch ist Gemeinschaftswerk, und an dem Jenaer Versuch sind die Schüler mitbeteiligt. Sie sind mit der gesamten Schulgemeinde, den Lehrern und ihren Eltern, die dem Experiment vertrauten, "Frontkämpfer eines Fortschritts" gewesen. Für die damalige Zeit ist dies ein positiver Begriff.

Für Petersen war der Anfang in Jena eine Gelegenheit, für seine Schul- und Unterrichtsforschung eine Umgebung zu schaffen, die nicht von den Vorgaben der von ihm abgelehnten alten Lernschule behindert ist, z.B. bei der Intelligenz- und Begabungsforschung (Stallmeister 1994). Im März 1931 hält er sein Experiment für erprobt und ausgereift, dass es auch von anderen Schulen übernommen werden kann. Ein Beleg, dass dies geschah, ist der Band 3 des "Großen Jenaplans" von 1934. Im Jahr 1931 beginnt in Jena mit der "Pädagogischen Tatsachenforschung" die methodische Beobachtung des Unterrichts, den man bis dahin praktisch entwickelt hatte. Für dieses Programm wird die österreichische Psychologin Elsa Köhler eingestellt (Retter 2003).

Beim vorliegenden Text geht es aber vor allem um die praktische Bewährung des Schulprojektes in der Öffentlichkeit. Petersens Schulversuch hatte den Praxistest unter strenger Beobachtung zu bestehen, wie nach seiner Meinung alles, was an Neuem gewagt wird, misstrauisch beobachtet wird. Das Wagnis des Neuen ist mehrmals Thema in den Schulreden. Es gilt zu erweisen, dass etwas Besseres aufgebaut worden ist, z.B. wie sich die Schulentlassenen in Lehre und Beruf bewähren. Petersen ist sich sicher, seine Schulabgänger gut vorbereitet zu haben. Seine Schule hält er für eine realistische Vorbereitung für eine äußerst schwierige zeitgenössische Öffentlichkeit. Seine Schule sollte keine Gegenöffentlichkeit (Vgl. Koerrenz 2012) sein, kein Schonraum während der Schulzeit, sondern als öffentliche Volksschule soll sie 1931 sich als Vorbereitung für eine wirtschaftliche Notzeit und eine politische Krisenzeit bewähren. Im März 1931 hat der Endkampf der Weimarer Republik längst begonnen. Am 29. Oktober 1929 begann mit dem "Schwarzen Freitag" die Weltwirtschaftskrise. In Deutschland herrscht Massenarbeitslosigkeit. Im September 1930 bekam die NSDAP bei der Reichstagswahl über 6 Millionen Stimmen. Seit dem 27. März 1930 hat die Reichsregierung keine Mehrheit mehr im Reichstag, die sich auf demokratische Parteien stützen kann. Deutschland wird mit Notverordnungen des Reichspräsidenten regiert. Politischer und weltanschaulicher Radikalismus findet in Deutschland Massen von kämpferischen Anhängern. Die Zeit ist nicht bereit für demokratiepädagogische Bildung (Fauser 2012). Petersen muss ganz unten mit den Grundlagen beginnen. Er erwartet, dass seine Schüler nach der Entlassung mit einseitigen Meinungen bearbeitet werden, mit denen man Zwang auf sie ausüben will. Sie müssen Stellung nehmen in diesem Kampf, und sie sind nach Petersen durch seine Schule, in der "Frieden herrschte" und niemand Zwang ausüben durfte, gut vorbereitet. Auch nach ihrer Entlassung können sie in die Schule kommen und hier Hilfe erfahren.

Einige Literaturhinweise für die, die tiefer einsteigen wollen:

Fausser, Peter (2012): Eine demokratische Schule? : Die Universitätsschule Jena in ihrer Weimarer Gründungszeit; Versuch einer demokratiepädagogischen Qualitätsanalyse ihrer Praxis. In: Peter Fausser; Jürgen John; Rüdiger Stutz (Hrsg.), Peter Petersen und die Jenaplan-Pädagogik. Stuttgart : Steiner. S. 161-226.

John, Jürgen (2012): Eine Schule - ein Lehrerstand: Lehrerbildung, Erziehungswissenschaftliche Anstalt und Universitätsschule als Peter Petersens Jenaer Handlungsfelder 1923 bis 1933. In: Peter Fausser; Jürgen John; Rüdiger Stutz (Hrsg.), Peter Petersen und die Jenaplan-Pädagogik. Stuttgart : Steiner. S. 77-160

Koerrenz, Ralf (2012) Schulmodell: Jena-Plan : Grundlagen eines reformpädagogischen Programms. Paderborn [u.a.]: Schöningh.

Petersen, Peter (1924): Der Bildungsweg des neuen Erziehers auf der Hochschule. In: Zeitschrift für pädagogische Psychologie und experimentelle Pädagogik. Jg. 25. S. 1-16. Nachgedruckt in Petersen: Innere Schulreform und neue Erziehung. 1925. Antrittsvorlesung bei Übernahme des Ordinariats für Erziehungswissenschaft an der Universität Jena am 3. November 1923.

Petersen, Peter; Wolff, Hans (1924): Eine Grundschule nach den Grundsätzen der Arbeits- und Lebensgemeinschaftsschule.- Weimar: Böhlau, 1925. (Forschungen und Werke zur Erziehungswissenschaft; 3.)

Petersen, Peter Hrsg. (1934): Die Praxis der Schulen nach dem Jena-Plan. Weimar: Böhlau, 1934. (Forschungen und Werke zur Erziehungswissenschaft; 20.) = Eine freie allgemeine Volksschule nach den Grundsätzen neuer Erziehung. Der Jena-Plan. Hrsg. von Peter Petersen. Bd. 3.

Retter, Hein (2003): Elsa Köhler : Wirken und Werk einer Reformpädagogin; Vortrag am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Wien, 12. 6. 2003. In: Erziehung & Unterricht 153, 9-10. S. 1098-1113

Stallmeister, Walter (1994): Intelligenztest oder Charakterschau: pädagogische Diagnostik in der "Jenaischen Erziehungswissenschaft". In: Gundlach, Horst (Hrsg.): Arbeiten zur Psychologiegeschichte. Göttingen [u.a.] : Hogrefe. S. 73-81